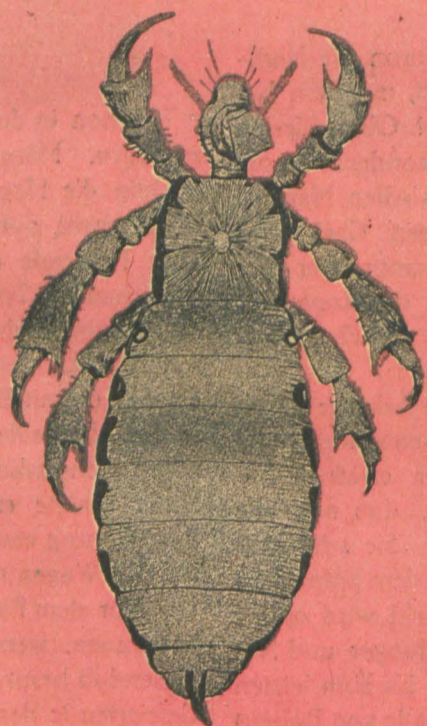




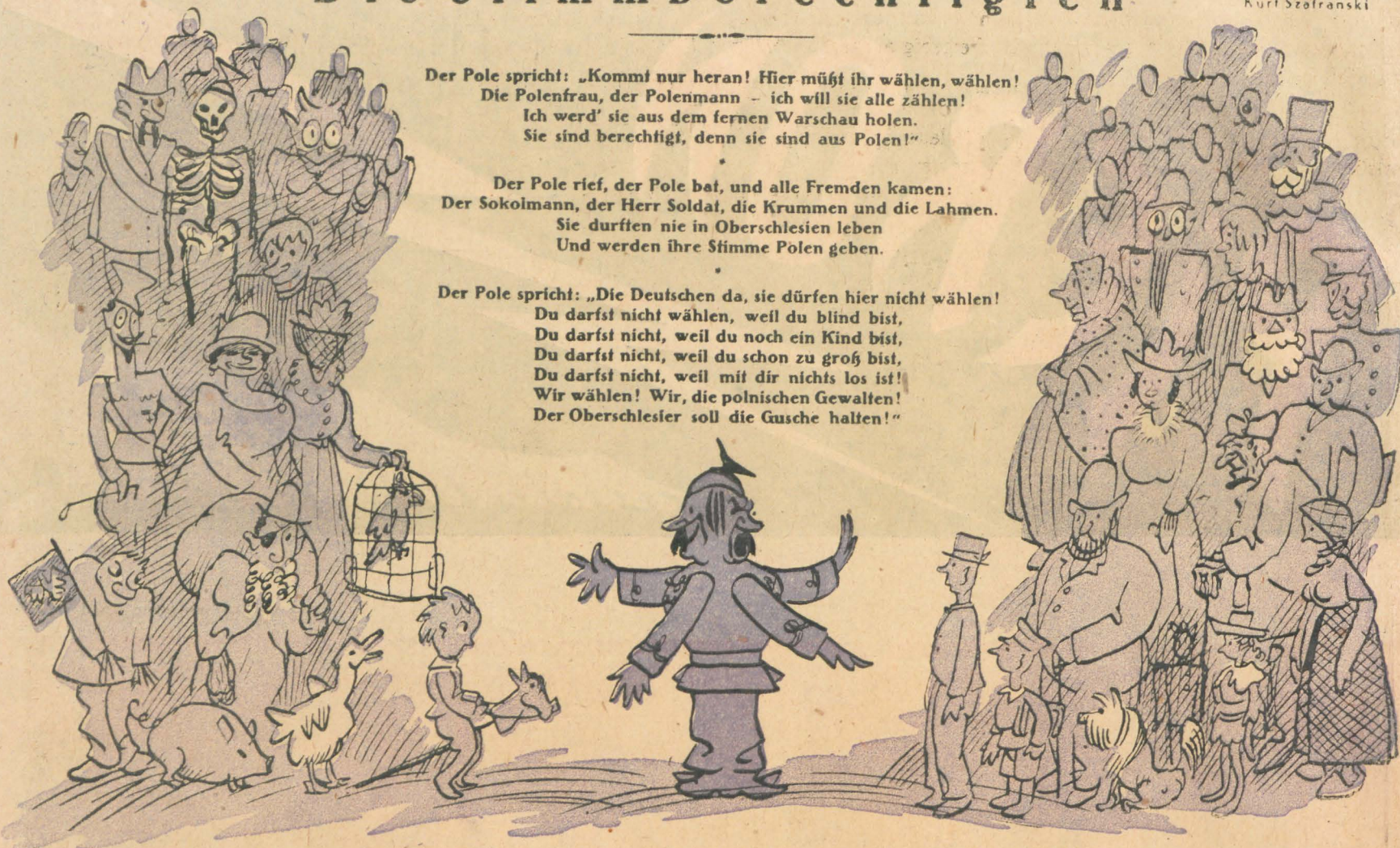
Zeichnung von Paul Halke



Ich wähle polnisch!

Die Stimmberechtigten

Zeichnung von
Kurt Szofranski



Der Pole spricht: „Kommt nur heran! Hier müßt ihr wählen, wählen!
Die Polenfrau, der Polenmann – ich will sie alle zählen!
Ich werd' sie aus dem fernen Warschau holen.
Sie sind berechtigt, denn sie sind aus Polen!“

Der Pole rief, der Pole bat, und alle Fremden kamen:
Der Sokolmann, der Herr Soldat, die Krummen und die Lahmen.
Sie durften nie in Oberschlesien leben
Und werden ihre Stimme Polen geben.

Der Pole spricht: „Die Deutschen da, sie dürfen hier nicht wählen!
Du darfst nicht wählen, weil du blind bist,
Du darfst nicht, weil du noch ein Kind bist,
Du darfst nicht, weil du schon zu groß bist,
Du darfst nicht, weil mit dir nichts los ist!
Wir wählen! Wir, die polnischen Gewalten!
Der Oberschlesier soll die Gusche halten!“

Pieronisches Dementi

Aus zuverlässiger polnischer Quelle geht dem Pieron die Nachricht zu, daß ganz Oberschlesien zu den Waffen greift, um dem bedrängten Mutterlande Polen zu helfen. Ganz richtig so! Oberschlesien ist eben polnisches Land, das weiß die ganze Welt, besonders Wilson. Und so können wir es uns denken, wie die ober-schlesischen Männer vom sechsjährigen Jüngling bis zum hundertjährigen Greis, das Schwert packen, über die Weichsel eilen und in flammender Begeisterung fürs Mütterchen Polen sich von Granaten die Köpfe abreißen, von Kosakenlanzen die Bäuche aufschlitzen und von Flammenwerfern die Nase verbrennen lassen.

Polen hat soviel für Oberschlesien getan, hat die Arbeiter gegen Unfall, Krankheit und Alter versichert, hat Straßen, Eisenbahnen und Telegraphen gebaut, hat Armen- und Waisenhäuser errichtet, hat soviel Segen und Glück nach Oberschlesien gebracht, daß auch die Begeisterung der Frauen für Polen verständlich ist. Sie schneiden sich die Haare ab, verkaufen sie und schicken den Erlös dem polnischen Staate. Gold und Silber und auch das gewöhnliche Geld wird opferwillig nach Polen gesandt. Die Oberschlesier wollen Hunger und Not leiden für Polen, alle Lebensmittel, alle Kleidungsstücke bis zum letzten Hemd werden von freudigen Händen gespendet. Tausende von Bauern verkaufen ihr Vieh, ja selbst die ganze Wirtschaft, um den Polen zu helfen. Es ist eine Begeisterung, ein Aufschwung, eine Hingabe in Oberschlesien, gegen die die einstmalige Begeisterung der Oberschlesier für Deutschland im Jahre 1914 trotz ihrer Größe einfach verblaßt

Dementi. Die ganze Nachricht ist polnischer Quatsch! Das kommt davon, wenn man sich mit den „zuverlässigen“ polnischen Berichterstattungen einläßt. Der „Pieron“ hat Oberschlesien rasch bereist, um die Sache zu prüfen. O Du gerechter Strohsack! Kein Pferd denkt daran, Polen zu helfen. Selbst Korfanty und Pospiech hüten sich, die Flinte in die Hand zu nehmen und in den Schützengraben zu gehen. Sie sitzen lieber auf dem Sofa im Lomnitz-Hotel und trinken Wein. Und die Eisenbahnen, Straßen und Telegraphen hat ja Deutschland gebaut, und die Armen- und Waisenhäuser auch. Und die Versicherung der Arbeiter ist ebenfalls eine deutsche Einrichtung. Und die Oberschlesier sagen, Polen kann ihnen gestohlen bleiben. Sie pfeifen auf den polnischen Mist! Sie bitten sich aus, man solle sie nicht beleidigen. Es ist eine Frechheit, zu glauben – sie wären Polen! Und ob man denn nicht sähe, daß zwischen einem Oberschlesier und einem Lausigel doch ein ganz gewaltiger Unterschied ist?

Hans Siling

Hoch! Hoch! Hoch!

(Von unserm Sonderberichterstatler.)

Warschau, vom heutigen Tage.

Schon in den frühen Morgenstunden begann es sich in Warschau zu regen. Männlein und Weiblein sprangen vom Lager, schüttelten flüchtig die Haustiere ab und eilten, wie immer ungewaschen und ungekämmt, auf die Straßen. Hunderte versanken rettungslos im Kot, aber Tausende erreichten doch den Powonsker Schlag, wie man in Warschau die Tore nennt, um den großen Einzug mitzumachen.

Kanonenschüsse gaben das Zeichen. Auf einem herrlichen Wagen, mit Blumen geschmückt, saß Pan Muraszynski, total bezechet, so daß er mit Blumengewinden an seinen Sitz festgebunden werden mußte. Der edle Pan hat nach einwandfreien Feststellungen des polnischen Geheimkomitees in Oberschlesien am tollsten gehaust. Dafür erntete er nun den Dank des Vaterlandes. Die Warschauer Bevölkerung erschöpfte sich in Jubelrufen. Es regnete Blumen aller Art auf den Wagen nieder, auf dem der edle Pan seinen Rausch ausschließte.

Vor dem Parlamentsgebäude wurde haltgemacht. Hundert Ehrenjungfrauen, wenn auch nicht frisch gewaschen, so doch frisch mit Rosenduft bespritzt, stimmten ein Siegeslied an und trugen dann den Gefeierten in den Sitzungssaal, wo alle Abgeordneten von den Plätzen sprangen und ihn jauchzend umringten.

Vorsichtig ließ man ihn auf einen Sessel nieder, in den er sofort schnarchend versank. Auf einmal öffnete er nicht die Augen, wohl aber die Lippen. Es wurde mäuschenstill, so daß man eine Laus husten hören konnte. Da stöhnte der Held laut und vernehmlich: „Wodka! – Von allen Seiten reichte man sofort das edle Naß herbei und tränkte von neuem den Durstenden, der sofort wieder eindusselte.

Das Parlament ließ sich dadurch nicht stören, sondern hielt eine herrliche Festsitzung zu Ehren des tapferen Pans ab, der zahlreiche Deutsche beseitigt und unzähliges deutsches Gut in Oberschlesien vernichtet hatte.

Als Pan Muraszynski nach drei Tagen für eine halbe Stunde nüchtern war, nahm er mit Tränen der Rührung von den Ereignissen seines Ehrentages Kenntnis.

bimbam

Prompte Antwort.

Oberst Stanislav von Brdzwowzsky inspiziert die Mannschaftsbaracke des dritten polnischen Regiments.

„Psia-krew!“ schreit er entsetzt beim Betreten des Schlafrumes. „Teufel – was stinkt denn da so?!“

Reglementmäßig springt der älteste Unteroffizier auf: „Pan Oberst, meld' gehorsamst, achtunddreißig polnische Legionäre!“

Der Schulstreik

Zeichnung von Paul Halke



Der polnische Magnat: „Oberschlesische Kinder brauchen nichts zu lernen! Sonst werden sie zu schlau, und das können wir Polen nicht gebrauchen!“

Die polnische Familie

Die Warschauer polnische Regierung hat folgenden Antrag an die Abstimmungskommission gerichtet:

„Warschau, im September 1920.

P. P.

Die polnische Regierung verlangt, daß bei der Abstimmung in Oberschlesien auf die berechtigten Eigentümlichkeiten der Polen Rücksicht genommen wird. Zum polnischen Hausstand gehören nach altem Brauch als vollberechtigte Familienmitglieder sämtliche polnischen Haustiere, als da sind Schweine, Kühe, Ziegen, Karnickel, Hühner, Gänse und Enten, Hunde und Katzen, Flöhe, Wanzen und Läuse usw. Es wäre eine ungeheuerliche Ungerechtigkeit, wenn man diesen polnischen Staatsbürgern das Wahlrecht versagen wollte. Wir würden vor der ganzen Welt flammenden Protest erheben! Wir verlangen also ein Gesetz, wonach sofort allen polnischen Haustieren das Recht zugesprochen wird, bei der Abstimmung ihre Stimme abzugeben.

Dabei wünschen wir, daß diese Stimmen nach ihrer Bedeutung eingeschätzt werden. Ein Floh kann natürlich nicht dasselbe Stimmrecht haben wie ein Dreizentner-Schwein. Wir fordern daher, daß Tiere, die mehr als einen Zentner wiegen, für je 50 Pfund Lebendgewicht eine weitere Zusatzstimme erhalten sollen. Es wäre eine himmelschreiende Barbarei, wenn man etwa versuchen wollte, unsere bescheidenen Anträge herabzudrücken. Ein Schrei der Entrüstung würde durch alle Länder schallen, wo Polen wohnen.

Sollten diese wackeren polnischen Haustiere am Abstimmungstage irgendwie verhindert sein, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, vielleicht weil sie im Stalle eingesperrt sind oder weil sie Kopfschmerzen haben, so hat natürlich der polnische Haushaltungsvorstand das Recht, die Stimmen seiner Haustiere mitabzugeben.

Wir halten die Erfüllung dieser kleinen Bitte, die ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, für sicher und zeichnen mit polnischem Gruß

Polnische Regierung in Warschau.“

bam.

Gerichtsverhandlung

Richter: Sie sind angeklagt, Ihren Freund Franz Wonschik ohne Grund halbtot geschlagen zu haben; geben Sie das zu?
 Angekl.: Nein un nein! Gips ja gar nichts zu, bloß bin ich unschuldig.
 Richter: Aber wir haben doch Zeugen! Wie wars denn also?
 Angekl.: War das nämlik so! Ich da ging ins Destilljaziohn, weil wohlte ich einem saufen. Bloß wußte ich nich, ob Bier, un zwar: Kulmbaher, Pilsener, Küßling –
 Richter: Erzählen Sie nichts Unnötiges.
 Angekl.: Is ahles neetig, – Tihauer, Schkobel, Minchener, Pschohrbräu, Saalvattor – ahles neetig! Ich da abber chabb gehabben die Wall un die Quall. Un sez ich sich gequälen chin, weil wußt ich nich, was sohl saufen, ob Bier odder Schnaps; un zwar Konjak, Schprit –
 Richter: Erzählen Sie endlich zur Sache!
 Angekl.: Gutte Sahe, ahles gutte Sahe, Panie Angstrichter – Kimmel, Korn, Marka Pieron mit Dynamit, Marka Stimpimpullibokfurzellorum odder
 Richter: Was für eine Marke?
 Angekl.: Stimpimpullibokfurzellorum!
 Richter: So, so, also weiter!
 Angekl.: No, un da chabb ich widder gehabben die Wall un die Quall. Un chabb ich schont ganz verzweifel so gesäßen. Da kam Franzel Wonschik un fragg er: „Was bieste traurig, chä, is was pasiert?“ Und antwortete ich: „Sehr is traurig das!“ Da er: „Is dir Frau gestirbt?“ – „Nein, schliher!“ – „Bis du mit Fuße in was reingetreten?“ – „Nein, schliher, vill schliher!“ – „Chas du ahlo etwa zwanzig Fennje verlohren?“ – „Nein, noch vill schliher un schliher!“ – „No, da weiß du woll gewiß nich, was sohls du saufen!“ – „Stimms! Pieronna, so is es!“ – „Ja, das is ja wirklich sähr schlihm, abber wihl ich dich doch chellfe. Wer ich dir gebben

Retzel, errätz du ihm nich, da sohl sein Schnaps, errätz du abber, da sohl sein Bier, bloß muß du dafier fier mir auch bezallen!“ – „Gutt, da gibb Retzel!“

Richter: Das ist doch alles Unsinn! Wie kamen Sie zu der Keilerei?
 Angekl.: Is nich Unsin, Her Panie Angstrichter, war gutter Retzel. Nämlik: es is bei mir in Käfig un is gelb! Da sagg ich: leichter Retzel, is Kanailenvogel! Abber er: Dräk, is – Zitrone! – Wisso chas du in Käfig, fragg ich. Er sagg: Kahn ich ihr gebben wö mir paßt! – Un tranken wir sich darauf ein Schnaps, Marke Stimpim –!
 Richter: Weiß ich, weiß ich:
 Angekl.: Nein! – Es war es mirscheintz Pieron mit Dynamit! Odder war doch –
 Richter: Das ist ja ganz gleichgültig! Von der Keilerei sollen Sie erzählen:
 Angekl.: Richtig – es war es doch Stimpimpullibokfurzellorum! Un sagg ich: „Da kenn wir jezze machen zweitem Entscheidung, was sohlen wir saufen un wer sohl bezallen!“ – Da sprich er: „Schlag vor, vielleicht kohm ich da dran zu zallen!“ – Undamit er kohm dran zu zallen, chabb ich geschlaggen vor. Un zwar zuerst vor die seine Nase! Hierauf kam Blut, aber wohlte der Ast gemeine jezze nich zallen! Bloß ausreißen! Ich da krigg Wutt un pack ihm un schlagg ich noch einmal vor! Un zwar vor dem Bauch! Abber widder da wohlt er nich zallen! Bloß kratzen! Un desweje, da chabb ich noch jezze villes verschiddenes vorgeschlaggen, vor die Fresse, vor dem Kopp, vor dem Hinternteil, feste buch go, chlist go, brschenk, chlast, ibberahl un ibberahl, aber da kam gleich die Pollezisten, un da Panie Her Angstrichter, Pieronna, da chabb ich noch bis jezze nich gekrigg dem Bezallung un erklärre ich darum auf Freisprehung! Un sohl der Ast väfluchte noch dazu jezze abber endlich schleunigs mall bezallen, Hä Angstrichter, sons – – –!

Belsazzer

Verbesserung vom den Geddichte vom Cheinrich Cheine

Zeichnungen von Walter Trier

Die Mitternacht zogg schon gans sacht,
 In stihler Ru lagg Chuggoschacht.

Nur noh in Kreuzbergers Lokkal
 Da flakerz! Da lärmt der Bergleut Schahl.



Belsazzer, was war Pantofelcheld,
 Dem warr cheut sähr das Busen geschwelt.

Er chate cheute bekohmen dem Lohn
 Un sauffte dem fimfzehntem Schopen schon.

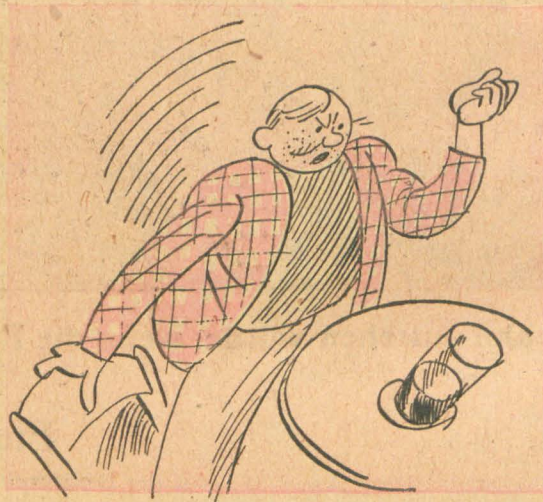
Un gabt zum Besten, man rufft ihm „Prost!“
 Un Gustlik Belsazzer war choh un gefrost.

Doch stichelte man auf seine Frau,
 Unzwar, weil gapt sie den Gustlik vill Chau!

Un saggte man: „Gustlik, bloß laß sich nich
 Un chau auf zuriek, bis zu Kreuze sie kriech!“

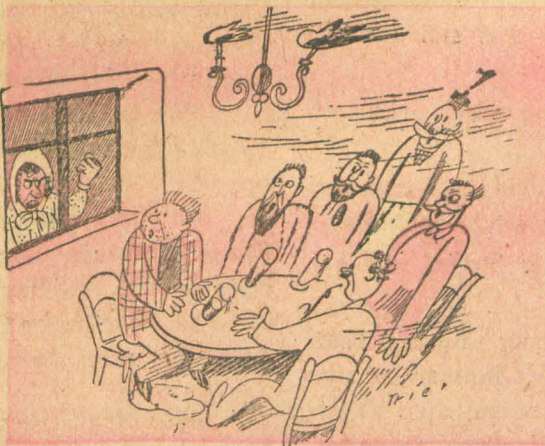
Da sprang der Gustlik mit funkelnden Blick
 Von Stulle un rief er: „Ih chau auf zuriek!“

Ih werde irr chaun, bis irr Schwate erkracht,
 Ih bin der Gustlik von Chuggoschacht!“



Doch kaum ihn das furchbarre Wort entsprang,
 Das warz es ihn heimlik in Busen bang.

Un sieh, un sieh, am Fenster von Wand
 Erschien eine Fresse – un schrie was – un schwand!



Mit glozzende Augen der Gustlik dasaß
 Un wurden vor Schrecken die Chose ihm naß.

Der Bergleut Scharr war kalt durchgraunt
 Un zogg innen Gänseschauer durch Chaut.

Der Gustlik fraggte mit grienen Gesicht:
 „Verstand woll jemand die Worten da nich?“

Der Gustlik ließ kohmen dem Chausknecht vorm Tor:
 „Stand jemand vor diesen Fenster davor?“

„Gäwis, Belsazzerka chait doffe gestand
 Un ruffte sie was mit der drohender Chand!“



„Un was chait gerufft sie?“ fragg Gustlik vohl Graus
 „Sie ruffte: Du Pieron, och wart ärsch zu Chaus!“

– – Es chait aus Belsazzer in selbigger Nacht
 Voll Wutt seine Frau Marmuladde gemacht.



• Selbst Klappdudel:

An Thersites!

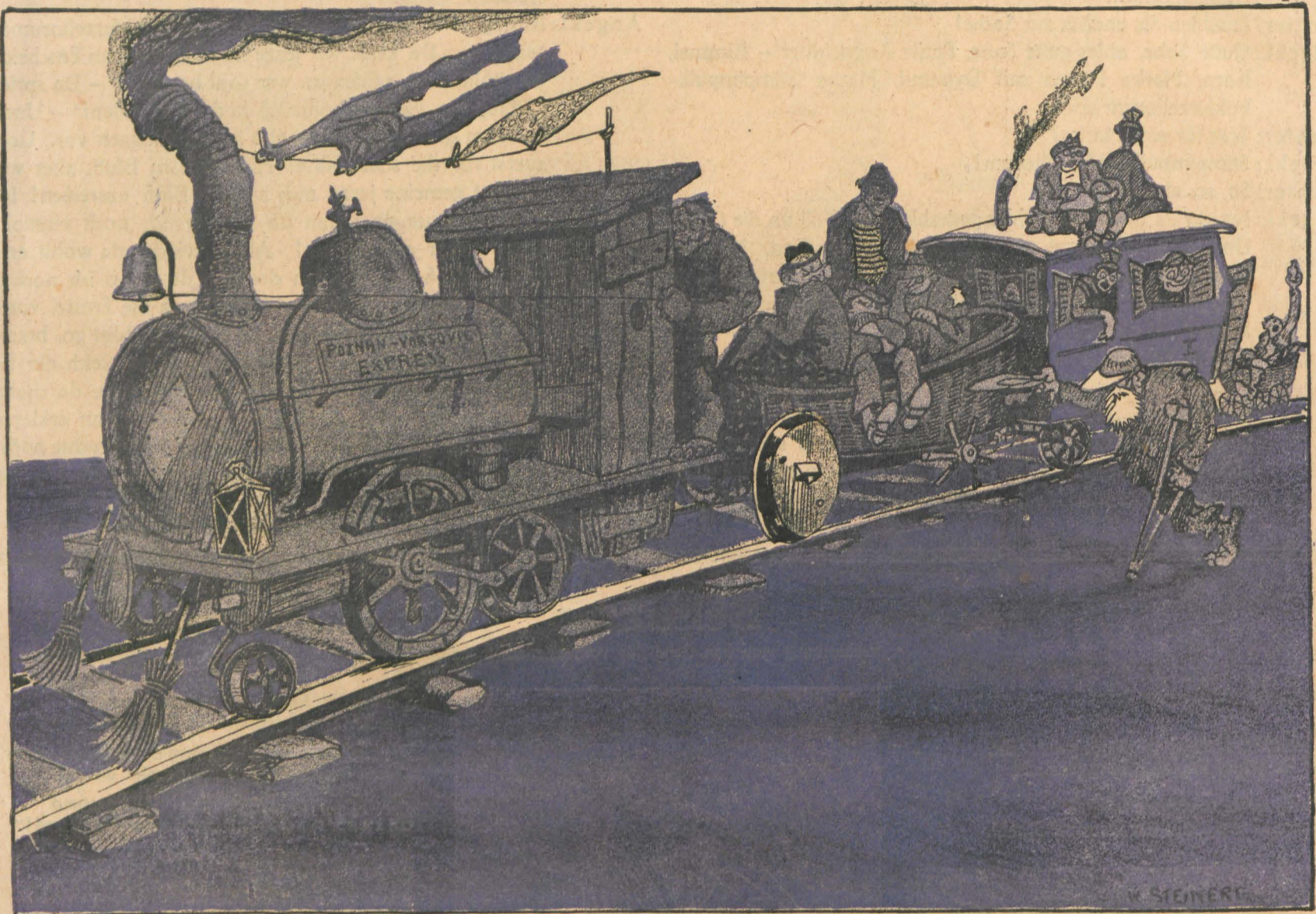
Thersites, o Thersites,
Dein Name schon verrät es,
Dass nur Verleumdung ekler Art
Dir über Lippe läuft und Bart
Und dass du nur mit Eifer
Entwickelst gift'gen Geifer!
Wer, was du schreibst, noch lesen soll
Haut dir im Geist den Buckel voll
Und sagt: Es kann im Leben
Gemeineres nie geben!

Thersites, o Thersites,
Du Abschaum des Gemütes!
Wenn du dich selbst „Thersites“ nennst,
Ist es ein Zeichen, dass du kennst
Dein Herz und dein Gemüte.
Du bist die richt'ge Blüte!
„Thersites“ nennt sich nie ein Mann,
Den auch der Feind noch achten kann.
Der Nam' ist noch 'ne Schande
Für jeden Lump im Lande!

Thersites, o Thersites!
Verreckst du mal, geschieht es,
Dass selbst der Teufel in der Höll'
Verschliesst die Höllenspforte schnell
Und schreit: „Na, diese Made,
Die fehlte mir noch grade!
Der Lump, der darf mir hier nicht 'rein,
Für den ist selbst die Höll' zu fein!
Der müsst' zur Strafe eben
In Polen ewig leben!“

Oberschlesien in zwei Jahren?

Zeichnung von Willi Steinert.



Wie die ehemalige deutsche Eisenbahn aussehen würde, wenn die Polen sie in die Finger bekommen!

Warschauer Justiz.

Gerichtsverhandlung

Vorsitzender: Kasimir Rudschinsky, Sie sind angeklagt, in dem Wäldchen vor der Stadt den Kaufmann Steffen ermordet und beraubt zu haben. Was haben Sie dazu zu sagen?

Kasimir Rudschinsky: Is sich kein Wort wahr. Ging ich im Wäldchen spazieren, da schöner Mondschein. Hatte mich Mücke gepiekt, war ich wütend, zog ich Revolver, schoß nach ihr. Lief sich dumme Mensch grade dazwischen in Kugel.

Vorsitzender: Aber Sie nahmen seine Uhr und seinen Geldbeutel an sich!

Kasimir Rudschinsky: Aberr Herr Richter, sollte ich Wertsachen liegen lassen, wo so velle schlechte Deutsche im Lande sich herumtreiben?

Verteidiger: Ich möchte bemerken, daß der Steffen nur ein Deutscher war.

Vorsitzender: Nun, dann liegt die Sache ja klar. Kasimir Rudschinsky, Sie sind freigesprochen. Die Wertsachen können Sie zum Andenken behalten. Für die Aufregung, die Sie auszustehen hatten, erhalten Sie von den Angehörigen des Steffen, der sich offenbar in selbstmörderischer Absicht in Ihre Kugel stürzte, eine Entschädigung von 10 000 Mark.

Kasimir Rudschinsky: Dank ich schön, Herr Vorsitzender, wußt ich doch: gibt es noch Richter in Warschau! bim

Pieronna, lach nich.

Als der berühmte Chirurg Professor Mikulicz-Radecki (geboren zu Czernowitz) von Krakau nach Breslau übersiedelte, folgten ihm seine Landsleute immer noch, wenn sie seiner bedurften.

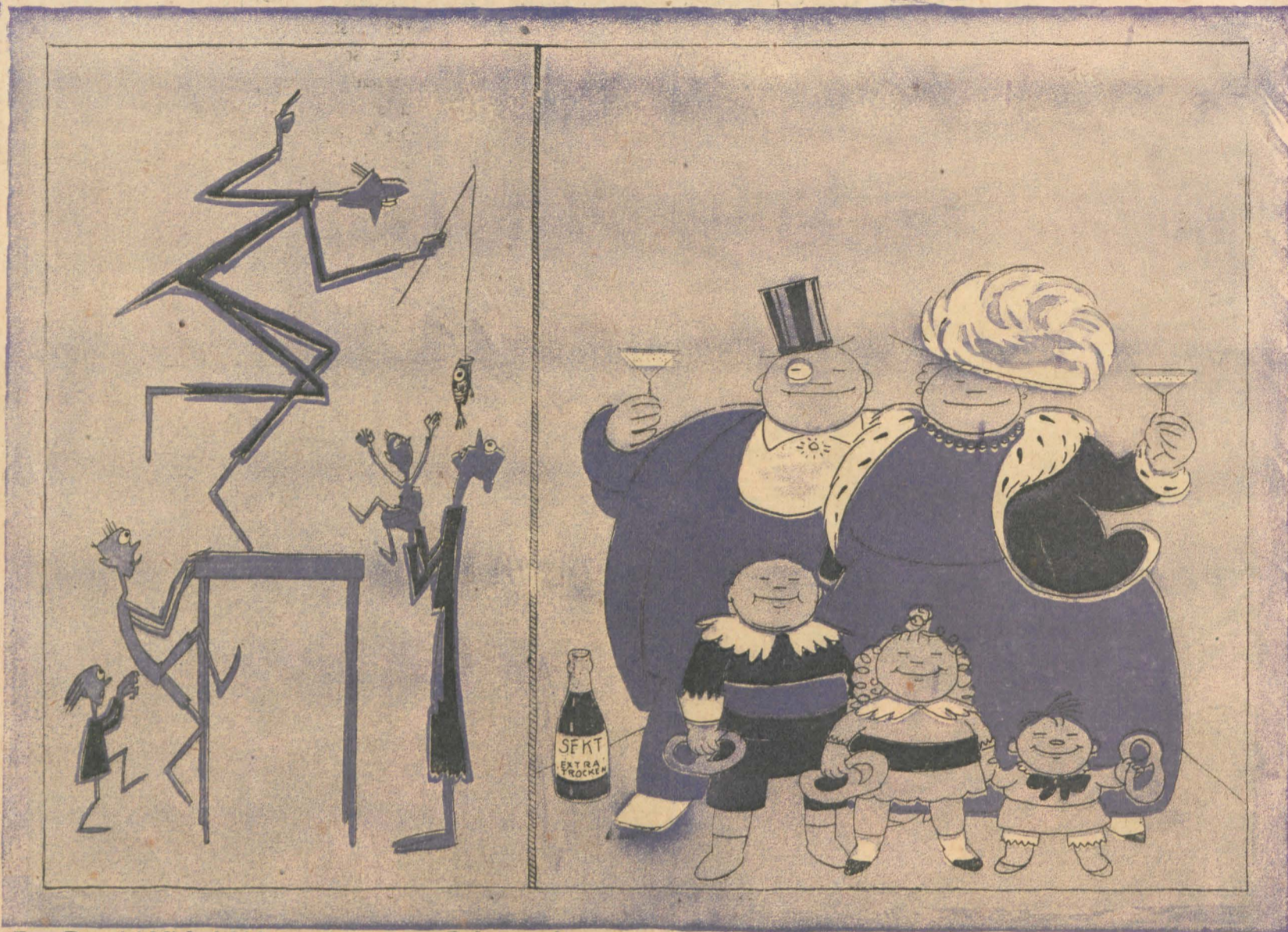
Eines Tages kam ein kleiner Mann aus Czernowitz zu dem berühmten Professor und klagte über Schmerzen am linken Fuß. Der Professor wollte sich den Fuß ansehen, aber als der Patient sein Gehwerkzeug entblößt präsentierte, schauderte der Professor zurück: „Mensch,“ rief er, „wenn Sie mir auf der ganzen Welt einen ebenso schmutzigen Fuß zeigen, operiere ich Sie umsonst.“

Ohne ein weiteres Wort enthüllte der Patient seinen rechten Fuß. — Mikulicz hielt, was er versprochen hatte: der Mann wurde umsonst operiert.

Auf meinem Wege zur Schule überhole ich einen Jungen aus meiner Klasse. „Morgen“, sagt er, ohne die Mütze anzugreifen. In der Klasse frage ich ihn nachher, warum er die Mütze nicht abgenommen habe.

„Ich hatte meine Bücher in der Hand“, antwortete er. — „Du hast doch aber noch die andere Hand?“ — „Die hatt' ich in der Tasche.“

Von zwei befreundeten Juden stürzt sich der eine ins Ehejoch. Seine Frau hat aber außer der anständigen Mitgift auch ein häßliches Gesicht und einen riesigen Buckel mit in die Ehe gebracht. Der Freund, dem die Heirat noch nicht bekannt war, trifft die beiden im Restaurant und sagt: „Is das e mies Stück.“ Der andere erklärt ihm, daß es seine Frau sei, fügt aber der Sicherheit halber hinzu: „Wo die Brosche is, is vorn!“



Pan Drogist Michalski kommt 1913 aus Polen nach Oberschlesien. Es geht ihm nicht gut

Im Jahre 1920 wird er polnischer Agent für Abstimmung. Wie er jetzt aussieht!

Obberschlesische Betrachtung



Wie ich gestern auf Arbeit gingt, da chabb ich gehören: Es klappert die Mille am rauschenden Bach! Doch war das keine Mille! Bloß Gustlik Karkoschka! Un was so geklappert chaff, das waren die Posseks (Hosengurte) un Knippels un Latten, womit die Bergmonnes ihm cham den chintern Teil verflastern. Warum? Kunstschtik! Weil war er Arbeitswihligger und wohlte nich streiken. Un da cham ihm die andern so gewohlt ein Wink mit den Zaunfall gebben, daß sohl er auch streiken.

Wie ich mir so rankohm, da fragg ich: „Warohm streiken wir cheut?“ (Cham Sie gelesen: wir! den ich bin ein schlauer Ast un wohlte mich zeigen, daß bin ich ehmfalls wegen Arbeit gekohmen.)

Da erzällte Stannik Ryschka:

„Dummer Ast, fragg nich so bleedsinnig, siehst du chier nich dem Lichspillhaus 'Union-

kammerjägerlichtgespülle?“

„Ja!“ chabb ich geantwortet, den steht dorte ein Kintopp.

„No also! Warohm steht chier,“ ruffte Ryschka, „warohm cham wir unten in der Grube keinen? Das is ein ungerächter Verteilung! Oben de Kintopps, die Kneipen un so, un unten da nichts bloß Arbeit-Deswejn cham wir verlangen, die Verwaltung sohl unten ein Kintopp bauen. Abber denkstu die Äster wohlten?“

„So eine Gemeinheit!“ chabb ich geantwortet, „abber sagg mall Stannik, wie sohn wir unten arbeiten, wen wir möchten bloß Kintopp cham und dorte kucken?“

„Arbeiten? chat der Stannik gelachen, arbeiten, Mensch bei dich pickts woll oben, hej! Dazu sin doch die Gruben nich da, damit drinne sohl gearbeit wern. Das war früher mall so, vor die Sündflutt!“

Weil chaff er recht gehabben, war ich ruchig. Un wurde jezze ein Gehnerallstreik beratten.

Morgen nachmitags 2 Uhr fimf Minutten is Gehnerallstreik. Alle Banne bleim um die Zeit im freien Felde stechen. Die Pasaschiere köhn zu Fuß laufen. Das is gesund.

Die Wasserleitung läuf nich mehr. Sohlen die Leuten libber Bier un Wein saufen. Waschen köhn sie sich mit Liköhr. Da wird die arme Gastwirten wenigstens ein bissel geholfen.

Licht gibts selbsverständlich auch nich. Chorzow streikt! Erstenz, geht man da zeitig schlaffen, zweitens verbrauch man vile Geld für Kerzen un drittens läßt sich im Dunkeln gutt munkeln. Ahle Lippeparre wern choh entzickt sein.

Die Kindermädels streiken auch. Punk 2 Uhr fimf Minutten laßen sie ahle Kindern, was sie im Arme halten, auf die Erde fallen. Das wird den unartige Fratzen, was ihnen ihmer so vile Ärger machen, ganz recht sein.

Als Bezallung für Streiksichtigen muß der doppelte Lohn gezahlt werden, damit die Leuten Freude am Streik kriggen.

Wan dieser Gehnerallstreik wird aufhören?

Erst dan, wen ein anderer großer Streik wird beendet sein?

Das is der Streik von dem gesunden Menschenverstand.

Un jezze – Schluß! Ich streik auch! **Der lustige Pieron.**

Mordgeselle

empfiehlt sich zu jeder Art Abschlichtung anständiger, ruhiger Oberschlesier. Beste Bedienung, billigste Preise; im Abonnement halb umsonst. Angebote an Baron, Kolonie Alt-Berun.

Anerkennung

In Kaltowitz wirft eine polnische Bauernfrau einen Groschen in einen leeren Automaten. Als sie am Griff zieht, kommt der Groschen wieder heraus. Freudig ruft sie aus: „Wie ehrlich ist doch deutscher Autumat!“



In der Eisengießerei